

## **Zum „Jahr des Glaubens“**

### **24. Der Glaube und der Alltag**

Unter Alltag verstehen wir die Werktage der Woche, an denen der Mensch seinem Beruf und seiner Arbeit nachgeht. In der heutigen Welt wird die Arbeit von vielen Menschen so sehr als Erfolgsmittel verherrlicht, dass sie sich mit ihrer Arbeit ganz und gar identifizieren und darin aufgehen; viele sehen den Menschen nur noch unter dem Aspekt der Leistung, die er erbringt. Der Mensch gilt, was er leistet. So wird der Mensch heute vielfach zu einer Sache oder Funktion degradiert.

Die Arbeit ist freilich etwas Großes, sie adelt den Menschen, oder besser, sie *sollte* den Menschen adeln; und wenn sie den Menschen nicht mehr adelt, dann ist das ein Zeichen, dass etwas nicht stimmt. Die Arbeit verlangt nun, dass sie gekrönt wird mit dem Werk, das aus ihr entsteht. Dieses Werk wird zwar vom Arbeiter hervorgebracht, aber für den *christlichen* Arbeiter soll es zugleich die Frucht sein, die als Gabe auf den eucharistischen Altar gelegt werden kann. Wenn wir an der Eucharistiefeyer teilnehmen, bringen wir Gott die Frucht unserer Arbeit dar. Und wenn wir krank sind oder nicht mehr arbeiten können, dann sind es unsere Leiden, die wir Gott darbringen können. Das sind also die zwei Dinge, welche die Materie unserer Opfern bilden: das Leiden und das Ergebnis unserer Arbeit. Es gilt hier zu verstehen, dass unsere Arbeit nur in dem Maß ein Mittel unserer Heiligung sein kann, als sie auf die Eucharistie hingeordnet ist; und nur dann gibt es auch in unserem Leben keine inneren Spaltungen mehr, wenn uns die Arbeit und das Leiden mit Jesus Christus verbindet.

Bedenkenswert ist, unter dem Aspekt der Arbeit, was Johannes im 6. Kapitel seines Evangeliums im Zusammenhang mit der Brotvermehrung berichtet: Als die Menge das Zeichen sah, das Jesus getan hatte, wollte sie ihn zum König machen. Daher zog sich Jesus wieder auf den Berg zurück, er allein (Joh 6,15). Der Menge wäre Jesus materiell nützlich gewesen. Nachdem die Leute satt geworden sind, haben sie sich wieder schlafen gelegt. Dort aber erfahren diese die Gegenwart Jesu nicht mehr. Er will nicht, dass man ihn für ein bequemes Leben gebraucht. Die Apostel hingegen sind nach dem Essen wieder ihrer Fischer-Arbeit nachgegangen. Und siehe da, bei ihrer Arbeit ist es, dass Jesus sie um Mitternacht erreicht: „Sie sahen, wie Jesus über den See ging und sich dem Boot näherte“ (Joh 6,19). Mitten in ihrer Arbeit wird ihnen die Gegenwart Jesu geschenkt. Dass gilt auch für uns. Wenn wir wirklich aus Liebe zu Christus und für diejenigen arbeiten, die uns nahe stehen, dann gesellt sich der Herr zu uns mitten in unserer Arbeit, und diese bekommt unmittelbar einen neuen Sinn und einen neuen Wert<sup>1</sup>. - Freilich wird auch durch die Arbeit des Christen die Materie nicht verwandelt. Was dennoch geschieht – darüber im nächsten Beitrag.

P. Pius Agreiter OSB

---

<sup>1</sup> Zum Ganzen siehe: M. D. Philippe, „J'ai soif“, S. 105 f.